

## VII. Ein Apotheker-Sonderling.

So betitelt Herr Apotheker A. Gilers, f. Z. in Wallhausen wohnhaft, eine in der „Pharmazeutischen Zeitung“ (1889, Nr. 46) „nach der Wirklichkeit erzählte“ Charakterschilderung, die ebenso gut den Titel haben könnte: „Ein Apotheker, wie er nicht sein soll.“

Nach unseren Erkundigungen an durchaus maßgebender Stelle hat ein so geschildertes Unikum von Apotheker thatsächlich existirt. Gilers führt uns einen Fachgenossen des, sage und schreibe, 19. Jahrhunderts vor, wie er in seiner Absonderlichkeit und Pflichtvergessenheit in der Vergangenheit und Gegenwart vergeblich seines Gleichen sucht und wohl nie wieder hinter dem Rezeptirtisch der Offizin zu finden sein wird. Ich gebe die Erzählung in Folgendem ohne jeglichen Kommentar wieder:

„Weit ab von dem lärmenden Getriebe der Großstädte liegt im Herzen Thüringens ein Dertchen, halb Dorf, halb Stadt, ein sog. Marktflecken, einer jener glücklichen Orte, in deren bestem Gasthose man noch für je 50 Pf. nächtigen und zu Mittag speisen kann. Weithin durch die wald- und baumlose Ebene schimmert im Sonnenglanze der blendend weiße Kirchthurm, ein freiherrliches Schloß mit reizendem kleinen Parke bildet die Zierde des Ortes, und rings um den Ort herum duftet es im Hochsommer von Pfefferminze, Alant, Baldrian und anderen in Mengen hier angebauten Arzneipflanzen. Still und friedlich liegt der von fleißigen Landwirthen und Arbeitern bewohnte Ort da, nur die am Flecken nach Bedarf haltende Sekundärbahn, im Volksmunde die Pfefferminzbahn genannt, bringt hin und wieder etwas Abwechslung.“

„An der Hauptstraße des Ortes, nahe dem freiherrlichen Parke, liegt ein schmuckes, stattliches Haus, die Apotheke, vor einem Jahrzehnt weithin durch alle Dörfer und Landstädte der Gegend ob ihres merkwürdigen Inhabers bekannt, besprochen und auch wohl aufgesucht.“

„Zu jener Zeit sah freilich das Gebäude nicht so freundlich und sauber aus wie heute; durch die zerlöchernten Dachrinnen sickerte auf ungewöhnlichen Pfaden der Regen herab, durch die zum Theil zerbrochenen Fensterscheiben wehte der Wind, von den Wänden bröckelte der Kalk in großen Stücken herunter, durch die klaffenden Lücken des verfallenden Thorwegs wanderten die nachbarlichen Hühner und Katzen auf den verwilderten Apothekenhof, das morsche Geländer aber vor dem Haupteingang zur Apotheke beknabberten und fraßen die vor dem Hause haltenden Kühe und Pferde.“

„An der Giebelseite des Gebäudes, der Fahrstraße zugewandt, prangte in wunderbar verschnörkelten, kaum entzifferbaren, großen gothischen Buchstaben, wie man sie bisweilen auf uralten Handschriften vorfindet, das Wort „Apotheke“, von dem Besitzer selbst mit Absicht so unleserlich aufgezeichnet, damit vorbeikommende Fremde durch die auf das Entziffern der Inschrift verwandte ungewöhnliche Mühe stärker und dauernder daran erinnert würden, daß sie hier ihre Arzneibedürfnisse befriedigen könnten.“

„Der damalige Besitzer gehörte zu jener Klasse von Menschen, die man Sonderlinge nennt und die nach Behauptung vieler Statistiker immer seltener werden. Lange vor jener Zeit, da in Folge der Ereignisse von 1866 auch in den mitteldeutschen Staaten erhöhte wissenschaftliche Ansprüche an den Apothekerstand gestellt wurden, hatte er als Sohn eines kleinen Handwerkers und mit einer dürftigen Schulbildung ausgerüstet sich dem Apothekersfach zugewandt. In einem bekannten Städtchen des Thüringer Waldes, von wo noch heute zahlreiche „Balsamträger“ mit erlaubten und unerlaubten Dingen weithin das Land überschwemmen, trat er in die Lehre und brachte es in der geringen freien Zeit, die ihm sein Beruf ließ, durch ganz außerordentlichen Fleiß dahin, daß er außer in den Fachwissenschaften auch

im Englischen, Französischen und Spanischen umfassende Kenntnisse sich erworben hatte, die er als Gehülfe noch erweiterte und sehr bald Gelegenheit hatte zu verwerthen."

"Nach einigen Gehülfenjahren nämlich trieb ihn sein unruhiger abenteuernder Sinn hinaus in das Land der Freiheit, nach Nordamerika, wo er zuerst in den Apotheken sich beschäftigte, dann aber am Sezessionskriege als Hülfsschirurg auf nördlicher Seite Antheil nahm. Mit Hülfse seiner Ersparnisse bezog er nach Beendigung des Krieges eine amerikanische Universität, bestand die ärztliche Prüfung und war bald Arzt, bald Apothekergehülfe, bald ein in den wilderen westlichen Staaten umherziehender Arzneihändler (Pedlar genannt), bis er ein Vermögen von etwa 10000 M. erworben hatte, mit dem er nach Deutschland zurückkehrte, um sich wieder seinem alten Berufe zuzuwenden. In Braunschweig und Jena bereitete er sich mit großem Eifer zur Staatsprüfung vor und bestand sie gut an letzterem Orte."

"Kurz darauf kam die am Eingange erwähnte thüringische Apotheke zum gerichtlichen Verkaufe, und da er der einzige Bieter war, erwarb er sie für den geringen Preis von 2800 Thalern. Die auf einen Bezirk von etwa 4000 Seelen angewiesene Apotheke war in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts gegründet und hatte mit Hülfse eines schwunghaften Materialwaaren- und Kräuterhandels ihren Mann gut genährt und zu Wohlstand gebracht, war dann aber unter einem anderen Besitzer, der sie für 13000 Thaler erworben hatte, durch ungünstige Zeitverhältnisse, großen Wettbewerb bei geringem Nutzen in den Nebengeschäften, sowie durch den Wegzug des Arztes so zurückgegangen, daß sie gerichtlich verkauft werden mußte."

"Der neue Käufer, unser Amerikaner, richtete sich nun, so gut es mit den ihm verbliebenen Mitteln gehen wollte, in dem etwas verwahrlosten Besitzthum ein. Sein Haus- und Zimmergeräth war urväterlich einfach, am Hause machte er nur die allernothwendigsten Ausbesserungen und, nach amerikanischer Urwaldsitte, eigenhändig."

"Sein nächstes Bedürfnis, das Heranziehen eines tüchtigen Arztes, ließ er völlig außer Augen; Kranke, die von den umwohnenden Aerzten nicht behandelt wurden, nahm er selbst in

Pflege, er glaubte sich bei dieser Handlungsweise besser zu stehen, als wenn ein Arzt am Orte wäre."

"In dem Pfeifenklub des Ortes, wo die „Honoratioren“, der Pfarrer, Lehrer, Postverwalter und die Beamten des Rittergutes nach des Tages Last und Hitze bei einem guten Glas thüringer Bier und einer Pfeife leichten Tabaks bisweilen zusammenkamen und die Mängel aller irdischen Einrichtungen beleuchteten, war der weitgereiste Amerikaner anfänglich eine gern gesehene Persönlichkeit, später aber machten ihn die Unwüchsigkeit seines Aeußeren und seines Auftretens für diese gemüthliche Vereinigung unmöglich. Mehr und mehr zog er sich nun in sich selbst zurück, sein alleiniger Gesellschafter, Gehülfe und Diener."

"Wie aber nach Griesinger in der Gefangenschaft, zumal in der Einzelhaft, viele der geistigen Gesundheit gefährliche Einflüsse, als schlechte Nahrung und Luft, Mangel an Bewegung, fehlende Aussprache und Konzentration des Geistes auf wenige Gedankenkreise zur gleichzeitigen schädlichen Einwirkung gelangen, so ist auch ein ähnlich lebender Vandapotheker gleichen Gefahren ausgesetzt und noch um so mehr, da die mit starken und reizenden Gerüchen aller Art gesättigte Luft der Apothekenräume in hohem Grade schädlich auf empfindliche Nerven einwirkt. Auch unser Held, der durch die frühere übermäßige geistige Anstrengung und durch das regellose abenteuernde Leben absonderlich sich entwickelt hatte, wurde bei seiner jetzigen ungesunden Lebensweise täglich wunderlicher und verlor immer mehr den Zusammenhang mit seinen Mitmenschen und das Verständniß für die treibenden Kräfte der ihn umgebenden Welt."

"Stundenlang und tagelang brütete er über schwer zu lösenden Fragen, wie über der künstlichen Darstellung des Chinins und der Diamanten, der Erfindung lenkbarer Flugmaschinen und der Ersetzung des Kohlenstoffes durch einen anderen Brennstoff, wovon er sich Ansehen, Ehre und Glück versprach, und immer näher glaubte er sich der endlichen Lösung dieser Aufgaben."

"Dabei aber wurden seine wirklichen Einkünfte täglich geringer, sein ärztliches Heilverfahren, wie beispielsweise das Be-

schneiden eines aufgerissenen Daumens mit einer ungewöhnlich großen, ungereinigten Rezepturschere und Zusammennähen der Wundränder mit Rezepturbindsaden, war selbst der Landbevölkerung zu amerikanisch; in seinem Reis und Zucker fanden die Käufer zahlreiche Spuren der bekannten niedlichen Nagethiere und immer geringer an Güte wurden seine Arzneimittel. Um seine Einkünfte zu heben, schaffte er sich ein hochbetagtes billiges Pferd an, das er gegen Entgelt an Fuhrleute und Landwirthe verließ, früh nach dem Morgengrauen auch wohl selbst zu einem Erholungsritte benutzte. Da er es jedoch eines Abends gar zu kärglich gefüttert hatte, fraß das Pferd einen beträchtlichen Theil des vom Apotheker nach amerikanischer Weise selbst erbauten Strohhalles auf, so daß es am folgenden Morgen fröhlich wiehernd, bis an die Beine daraus hervorragte.“

„Schweine, die er, gleichfalls um sein Einkommen zu bessern, selbst mästete, brachte er selten über 40 bis 50 Pfund hinaus, nur eine milchspendende Ziege warf ihm dauernd großen Nutzen ab, er nahm es ihr deshalb auch nicht übel, daß sie ihm durch alle Räume, selbst in den Verkaufsraum, zu folgen pflegte.“

„In der ersten flotten Geschäftszeit hatte er sich an der Rückseite des Hauses einen Söller von Holz erbauen lassen, auf dem er an schönen Sommertagen, gekleidet in seine ehemalige amerikanische Uniform, blaue Tabakswolken von sich blasend, hin und her wanderte und vergangener Zeiten gedachte. Da der Söller jedoch ungetheert und ohne Bedachung allen Unbilden des Wetters ausgesetzt war, so wurde das Betreten desselben schon nach wenigen Jahren lebensgefährlich, bis er später mehr und mehr ein ruinenhaftes Aussehen erlangte, was aber den Besitzer von Spaziergängen darauf nicht abhielt.“

„Ruinenhafter wurde auch das Gebäude, die Zahl der zerbrochenen Fensterscheiben mehrte sich, der Kalk fiel in großen Stücken von den Außenwänden herab, durch die undichten Dachziegel und -Rinnen sickerte das Wasser; im Innern des Hauses schloß fast keine Thür mehr, verräuchert und verstaubt waren die Decken und Wände, schlecht gereinigt die Defen, die ehemalige Grundfarbe der Tapeten war nicht mehr erkennbar. Die Fenster-  
vorhänge befanden sich in voller Auflösung, auf den dürftigen

Zimmergeräthen lagen in trauriger Eintracht Bücher, Kochtöpfe, Waschbecken mit stets schmutzigem Wasser, Stiefel und Stiefelschmiere, Kämme und Bürsten; in allen Räumlichkeiten wimmelte es von Mäusen, sowie von Flöhen und sonstigen Insekten, selbst zwischen den Gestellen und Büchsen der Apotheke tummelten sich die kleinen Grauschwänze umher."

"Mitten in diesem Wirrwarr hauste noch immer ohne jegliche menschliche Gesellschaft der wunderliche Amerikaner, selbst das Mittagessen bereitete er sich nach einem vereinfachten Verfahren eigenhändig: eine Woche gab es Bohnen mit Kartoffeln und Schweinefleisch, die andere Kohlrüben mit Kartoffeln und Speck, Sonntags frisch, an den Wochentagen aufgewärmt. Durch die mangelhafte Ernährung und Lebensweise des Apothekers wurde sein Aussehen immer mumienhafter, eine blaue buntfleckige Schürze umgethan, mit abgerissenen Kleidern, grauer Leibwäsche und festgebundenen Schuhsohlen ging er seiner Beschäftigung in der Apotheke nach oder brütete über den vorerwähnten Problemen, im Ganzen mit sich und seinem Dasein zufrieden. Den vollständigen Rückgang seines Geschäftes schrieb er nicht seiner Nachlässigkeit und Unordnung, sondern seinen Feinden im Orte zu, doch immerhin brauchte er deshalb nicht zu verzagen."

"Da die Apotheke sein schuldenfreies Besizthum war, so kannte er die Sorgen so vieler kleiner Landapotheker und die halbjährlichen Hypothekenzinsen nur vom Hörensagen; seinen geringen Bedarf an Waaren bestritt er gegen baar aus den benachbarten Apotheken und Drogenhandlungen, die er nach dem Heimgange des altersschwachen Gauls mit Hilfe eines billig erworbenen Dreirades mitten in der Nacht aufsuchte; mußte er nothwendig einmal am Tage fort, so schrieb er an die Apothekenthür: „Ich bin bis . . . Uhr nicht zu Hause“."

"War auch sein ganzes Geschäft auf den Verkauf von Cigarren, weniger Pflaster und Salben, einer in der That vorzüglichen Stiefelwichse und auf die ärztliche Behandlung einzelner Arbeiter, die mit Kartoffeln, Brot und anderen Naturerzeugnissen bezahlten, herabgesunken, für eine Pfeife Tabak und seine sonstigen bescheidenen Bedürfnisse genügte der Reinertrag noch immer; wäre es nach ihm gegangen, so würde er in derselben Weise

ruhig das Ende des neunzehnten und wenn möglich auch des zwanzigsten Jahrhunderts erlebt haben.“

„Doch in dem Jahrhundert des Dampfes und der Elektrizität, in dem Zeitalter eines Bismarck und Moltke hat die Ansicht Calderon's, daß das Leben ein Traum sei, nur noch geringen wirklichen Hintergrund; unser an dem Heiligsten rüttelndes Zeitalter hat die Ansicht vergangener Jahrhunderte, daß das Amt um des Beamten willen da ist, längst zerstört. Auch den wunderlichen Apotheker scheuchte endlich die grausame Wirklichkeit gründlich aus seiner Traumwelt auf.“

„Immer schon hatten die Revisionen dieser Apotheke eine große Menge von Erinnerungen und Rügen zu Tage gefördert, doch der gütige Sinn der Landesregierung hatte bislang zu einem einschneidenden Vorgehen sich nicht entschließen können; erst auf eine von zahlreichen Bewohnern des Bezirks an die Behörde gerichtete Bittschrift hin trat eine entscheidende Wendung ein.“

„Eine plötzlich angeordnete gründliche Prüfung im Jahre 1882, bei der in Abwesenheit des Apothekers das Haus vom Schlosser geöffnet wurde (späterhin erschien der überraschte Besitzer), ergab einen Befund, wie er wohl noch nie in diesem Jahrhundert in einer deutschen Apotheke gemacht worden ist.“

„Die Kräuter und Pflanzenpulver waren zumeist verdorben und geruchlos, die Chemikalien zum großen Theil unrein, die Extrakte verschimmelt, die Tinkturen eingetrocknet, die nothwendigsten Arzneiwaaren in höchst geringer Menge vorhanden, destillirtes Wasser fehlte gänzlich, dagegen fand sich ein ungewöhnlich großer Vorrath von Wicse. Die meisten Sorten von Arzneigläsern und Krufen, ebenso kleinere Gewichte von einem halben Gramm abwärts fehlten, an Stelle der Reagensgläser fand sich eine unten mit Siegellack zugeschmolzene Röhre einer Glasspritze, die eisernen Spatel, Mörsel und sonstigen Geräthschaften waren verrostet, die Messing- und Kupfergefäße vergrünspant, die Seihetücher und Siebe zerlöchert, die Porzellanmörser unbrauchbar. Die Gestelle, die Büchsen, Flaschen und sonstigen Arzneibehälter waren innen und außen mit langjährigen Schmutzschichten überzogen, Staub- und Schmutzhaufen lagen in allen Räumlichkeiten und in allen Ecken.“

„Die Apotheke wurde polizeilich geschlossen und da auch eine Nachprüfung denselben Befund ergab, so wurde dem Besitzer unter Androhung der Entziehung des Privilegiums der Verkauf der Apotheke aufgetragen. Ein junger rühriger Fachgenosse zog ein und zugleich ließ sich ein tüchtiger Arzt im Orte nieder; große Mengen von Giftweizen und Insektenpulver kamen zur Anwendung, ein Strom von Wasser und Seife ergoß sich durch alle Zimmer des Gebäudes, Maurer, Tischler und sonstige Handwerker und Arbeiter hantirten wochenlang in und am Hause, das Ruinenhafte verschwand und neu verjüngt erstand die Apotheke in dem freundlichen thüringischen Marktflecken.“

„Der alte wunderliche Herr konnte in Folge des ziemlich hohen Verkaufes seiner Apotheke nunmehr ausschließlich seinen erwähnten Aufgaben sich widmen, doch jetzt fand er nicht mehr die Lust dazu; mit unwiderstehlicher Kraft zog es ihn zurück nach dem Lande seiner Jugend, dem freien Amerika, wo er, um mehr Geld zu erwerben, in St. Louis in eine Apotheke trat und bald darauf (1885) dem gelben Fieber erlag.“ —

„Die großen Ereignisse, an denen unsere Zeit so überreich ist, erfüllen auch den Sinn des einfachen Mannes mit immer neuen Eindrücken, wichtige Erlebnisse verschwinden aus dem Gedächtnisse, aber in späten Jahrzehnten noch wird man in dem friedlichen thüringischen Dertchen und in der ganzen Umgegend von dem wunderlichen amerikanischen Apotheker sich erzählen.“